

Nachhaltigkeit im Supermarkt

Mit guten Beispielen vorangehen

Inhalt

Vorwort	3
Von der Regionalität zu Biene und Lastenrad Annemarie Rudel, REWE Rudel in Bamberg	4
Gut beraten bei bio, fair und regional Meike Bergmann, EDEKA Bergmann in Lüneburg	6
Erfahrungsfeld Bauernhof – nicht nur für die Kleinen Claudia Klebach, REWE Mengerskirchen	8
Mehrweg an der Frischetheke Dieter Hieber, Hieber's Frische Center, Schwarzwald	10
Lokal und regional seit 30 Jahren Fritz Aupperle, REWE Aupperle in Fellbach	12
Energieproduktion im Supermarkt Cord Kappe, EDEKA Kappe in Wunstorf	14
Mehrweg-Transportboxen mit Pfand Denis Brüggemeier, EDEKA Brüggemeier, Kreis Kleve	16
Ein "Blauer Engel" für den Supermarkt tegut… gute Lebensmittel in Marburg-Cappel	18
Mehrwegboxen fürs Take-Away Migros Genossenschaft in Zürich	20
Supermärkte verabschieden sich von der Plastiktüte REWE	21
Impressum	



Vorwort

Vom Apfel bis zum Zucker, vom Aprikosenjoghurt bis zur Zucchini – in keinem anderen Laden kaufen wir öfter ein und geben mehr Geld aus als in einem Lebensmittelgeschäft. Über elf Prozent unserer Konsumausgaben geben wir in Deutschland für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke aus – in der Regel in einem der über 38.000 kleinen und großen Supermärkte, Discounter oder SB-Warenhäuser.

All diese Geschäfte können und müssen dazu beizutragen, unsere Konsum- und Produktionsstile ökologisch und sozial nachhaltiger zu gestalten. Dies ist notwendig, wollen wir die planetaren Grenzen beachten, den Klimawandel in den Griff bekommen und die biologische Vielfalt erhalten. Es gibt zig Ansatzpunkte, die negativen Auswirkungen unseres Lebensmitteleinkaufs einzudämmen: eine ökologischere Produktion, kürzere Transportwege, Mehrwegsysteme, weniger Verpackungsmüll, weniger Lebensmittelverschwendung und vieles mehr.

In dieser Broschüre stellen wir Kaufleute konventioneller Supermärkte vor, die mit gutem Beispiel vorangehen. Sie alle tragen dazu bei, ihren Laden nachhaltiger zu gestalten. Sie bieten ein umweltfreundlicheres Warenangebot an, reduzieren Abfälle, engagieren sich in der Umweltbildung oder werden selbst zu Energieproduzenten. Mit diesen positiven Beispielen möchten wir andere Kaufleute anregen, selbst aktiv zu werden. Und wir möchten Kundinnen und Kunden motivieren, in ihrem Supermarkt nach alternativen Lösungen zu fragen.

Die hier vorgestellten Beispiele allein sind nicht die Lösung des Problems – weder für einen einzelnen Supermarkt noch für die gesamte Branche. Aber es sind einzelne Puzzleteile, mit denen wir unsere Konsum- und Produktionsstile ökologisch zukunftsfähiger gestalten können. Dieser Herausforderung müssen sich Politik, Produzenten, Handel sowie Konsumentinnen und Konsumenten gleichermaßen stellen.

Annemarie Rudel, REWE Rudel in Bambera

Von der Regionalität zu Biene und Lastenrad



Annemarie Rudel ist seit 20 Jahren selbstständige Kauffrau. Sie erinnert sich noch gut daran, wie die Zentrale damals versuchte, sie von ihrer Leidenschaft zu regionalen Produkten abzubringen: das sei doch nicht wirtschaftlich, wurde ihr entgegengehalten. Doch die Zeit hat ihr recht gegeben. Heute liegt "regional" voll im Trend, auch wenn es keine gesetzliche Definition des Begriffs gibt und somit jeder nach eigenem Ermessen Entfernungen definieren kann.

Annemarie Rudel jedoch nimmt die Bezeichnung ernst. "Regional" bedeutet für sie maximal einen Radius von 30 Kilometern, aus dem sie ihre Ware bezieht – und nicht ganz Bayern, wie andere meinen. Obst und Gemüse kommen möglichst in Bio-Qualität saisonbedingt von Bamberger Gärtnerinnen und Gärtnern, die Annemarie Rudel persönlich kennt. Das bedeutet zwar Mehraufwand für die einzelnen Lieferverträge, gehört aber zum Geschäftskonzept und freut Kunden und Lieferanten gleichermaßen.

Annemarie Rudel würde sich noch mehr bio-regionale Angebote wünschen, wie die Naturland zertifizierten Bamberger Hörnchen (Kartoffeln), die man selbstverständlich bei ihr bekommt. Auch in anderen umweltrelevanten Bereichen ist sie engagiert: Das Angebot an Bio-Produkten, ökologischen Reinigungsmitteln und Naturkosmetik geht weit über die Bio-Eigenmarke von REWE hinaus. Es gibt eine energieeffiziente Kühltechnik mit Abwärmenutzung, die Lieferfahrzeuge werden mit Erdgas betrieben. Außerdem wird den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ans Herz gelegt, zu Fuß oder mit dem Rad zur Arbeit zu kommen. Inzwischen gibt es auch ein Bienenhotel auf dem Marktgelände und unter der Leitung von Annemarie Rudel wurde zusammen mit anderen Kaufleuten eine Bienen-InfoWabe initiiert, wo Schulklassen spielerisch etwas über das Leben und die Bedeutung der Bienen lernen.



Kunden können sich für den Einkauf ein Lastenrad ausleihen.



Die Bamberger Hörnchen sind eine regionale Spezialität.



REWE-Kaufleute weihen die Bienen-InfoWabe ein.

Was würden Sie sich wünschen, um Supermärkte stärker in Richtung Nachhaltigkeit zu lenken?

Ich wünsche mir eine mutige REWE-Genossenschaft und mutige Kaufleute, die sich nicht von Beschwerden einzelner Kunden beeinflussen lassen. Mit der REWE-Zentrale haben wir die Plastiktüte an der Kasse abgeschafft. Die Zentrale sollte noch mehr solcher Umweltschutzinitiativen anschieben und Neues in einzelnen Märkten testen. Alleine werden sich nicht genug Kaufleute trauen, etwas auszuprobieren, bei dem nicht klar ist, ob die Kunden es annehmen oder nicht. Alle miteinander müssen wir schauen, wie wir sparsamer mit unseren Naturressourcen umgehen können.

Haben Sie neue Pläne im Bereich Natur- und Umweltschutz?

In unserem Markt in Bamberg gibt es bald eine Stromzapfsäule, an der Kunden während des Einkaufs ihr Elektroauto mit Ökostrom laden können. Unsere Radstellplätze haben wir bereits erweitert und Kunden können sich inzwischen bei uns ein Lastenrad leihen. So wollen wir noch mehr Menschen aus der Nähe motivieren, ohne Auto einzukaufen. Mich freut auch, dass wir mit der REWE-Zentrale nach der Plastiktüte an der Kasse auch die Tüten und Verpackungen in der Obst- und Gemüseabteilung angehen werden.

- → Seit 1995
- → 2400 gm Fläche
- → 2.000 Kunden pro Tag

KONTAKT:

info@rewe-rudel.de

www.rewe-rudel.de

bienen-leben-in-bamberg.de



Der Bio-Landbau verzichtet auf Pestizide und synthetisch-chemische Dünger. So wird die biologische Vielfalt geschützt und die Bodenqualität ist besser.

In der EU müssen Lebensmittel, die als "bio" oder "öko" verkauft werden, gesetzliche Mindestkriterien erfüllen und seit 2010 das grüne EU-Bio-Logo tragen.

Keine gesetzliche Definition gibt es hingegen für die Bezeichnung "regional". Die Produkte müssen also nicht automatisch aus der direkten Umgebung kommen - nachfragen lohnt sich. Besser als regional: bio-regional!

Obst und Gemüse wurden 2014 zu 63 Prozent vorverpackt verkauft. Dabei wird zum Beispiel für 500 Gramm Trauben in einer Schale mit Deckel fast achtmal mehr Plastikmüll verbraucht als mit einem dünnen Plastikbeutelchen.



Meike Bergmann, EDEKA Bergmann in Lüneburg

Gut beraten bei bio, fair und regional



Meike Bergmann weiß, was es braucht, um ihre Visionen und Ideen in die Tat umzusetzen: kompetentes und interessiertes Personal. Eine gute Aus- und Weiterbildung ihrer rund 200 Mitarbeiter und Auszubildenden ist für Meike Bergmann daher äußerst wichtig. Um erfolgreich umweltfreundlichere Lebensmittel zu verkaufen, müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Vorteile von bio, fair, verpackungsarm etc. kennen und auch den Kundinnen und Kunden glaubhaft vermitteln können. Während der Ausbildung gibt es daher beispielsweise Ausflüge zu regionalen Produzenten oder ein Planspiel auf dem Demeter-zertifizierten Bauckhof. Am "Fairtrade-Kaffeetag" präsentieren die Azubis verschiedene Kaffee-Aktionen, um die Kundinnen und Kunden auf einen fairen Kaffeegenuss aufmerksam zu machen.

Seit August 2016 gibt es in allen drei Filialen die "Bergmann's Frischebox" als Mehrwegalternative an der Bedientheke.

Kundinnen und Kunden können die Box im Markt erwerben und befüllen lassen. Beim nächsten Einkauf bringen sie die Dose wieder mit, die gegen eine hygienisch aufbereitete Box ausgetauscht wird. Wenn jemand seine alte Mehrwegbox weiter nutzen möchte, wird ein Kontakt mit den Verkäuferinnen und Verkäufern vermieden. Das Konzept kommt an: In den ersten Monaten wurden mehr als 250 Boxen verkauft.

Das Bio-Sortiment von Meike Bergmann ist in der Region das größte im konventionellen Handel. Sie verstärkt kontinuierlich die Zusammenarbeit mit lokalen Biolieferanten, die nach Standards der Bio-Anbauverbände arbeiten, und bietet auch an der Bedientheke Bio-Qualität an. Seit 2011 gibt es eine Solaranlage auf dem Supermarktdach in Adendorf und die Bergmanns setzen verstärkt auf erneuerbare Energien. Meike Bergmann hat mit ihrem Team 2012 den Grünen Einkaufskorb gewonnen, den NABU-Umweltpreis für Supermärkte.



Das Team von Meike Bergmann muss mit hinter den Ideen stehen.



Die Frischebox ist eine umweltfreundliche Alternative an der Theke.

Was würden Sie sich wünschen, um Supermärkte stärker in Richtung Nachhaltigkeit zu lenken?

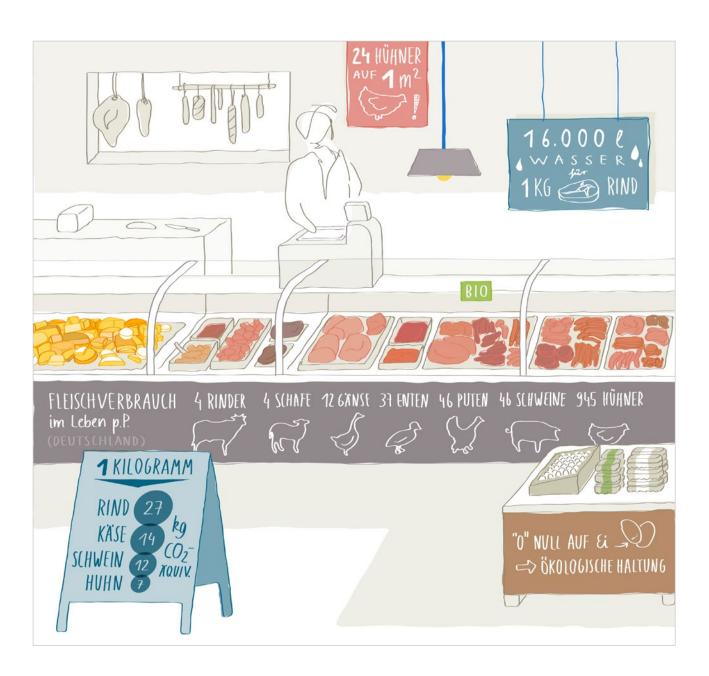
Supermarkt ist ja nicht gleich Supermarkt. Die Möglichkeiten der selbstständigen Kaufleute und der Zentralen sind sehr unterschiedlich. Jeder sollte hier seinen Aktionsspielraum noch stärker nutzen – auch wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besser beim Thema Umweltschutz mitgenommen werden können. Dabei ist mir aber auch wichtig, dass nicht immer nur auf den Handel gezeigt wird. Ich bin als Kauffrau abhängig davon, wie die Industrie die Ware produziert und verpackt, und dass die Kunden Engagement auch wertschätzen.

Haben Sie neue Pläne im Bereich Natur- und Umweltschutz?

Gerade haben wir unseren Markt in der Saline umgebaut und bezüglich des Energieverbrauchs auf Vordermann gebracht. Eine große Baustelle bleiben aber Verpackungen. Wir überlegen schon lange, wie wir diese vermeiden können oder welche umweltfreundlicheren Alternativen es gibt. Leider haben wir hier noch keine überzeugenden Lösungen gefunden – vor allem im boomenden Convenience-Bereich. Hier stecken wir auch in einem Zwiespalt: Wir bieten tolle selbstgemachte Salate, Quarkspeisen und Smoothies an, auf die wir stolz sind und mit denen wir uns vom Discounter abheben – leider auch verbunden mit viel Verpackungsmüll. Hier bleibe ich aber dran.

- → Seit 1951 (erste Filiale)
- → 3 Filialen in Lüneburg und Adendorf
- → 5.100 gm Fläche insgesamt
- → ca. 2.000 Kunden Pro Tag im EDEKA Saline

KONTAKT: info@edeka-bergmann.de www.edeka-bergmann.de



Industrielle Landwirtschaft und Massentierhaltung belasten in Deutschland gravierend die biologische Vielfalt, die Böden und das Grundwasser. Die Überdüngung verursacht hier Nitratwerte, die über dem EU-Grenzwert liegen.

Fleisch und Milch aus Weidehaltung können fast klimaneutral produziert werden. Die Emissionen bei der Erzeugung von Öko-Schweinefleisch liegen 40 Prozent unter denen der konventionellen Erzeugung.

Bio-Anbauverbände wie Naturland oder Demeter haben noch strengere Umweltstandards als das EU-Bio-Logo. Auch die Anforderungen an die Tierhaltung sind höher.

Das Futter der 200 Millionen Nutztiere in Deutschland besteht zu über acht Prozent aus importierter Soja – davon sind 90 Prozent gentechnisch verändert. Bei bio ist Gentechnik verboten.



Claudia Klebach, REWE Mengerskirchen

Erfahrungsfeld Bauernhof – nicht nur für die Kleinen



Tasten, riechen, schmecken, Fragen stellen und von eigenen Erfahrungen erzählen – darum geht es bei den Führungen auf Bauernhöfen und in Gärtnereien, die der Verein Erfahrungsfeld Bauernhof e.V. anbietet. Claudia Klebach, REWE-Kauffrau aus dem hessischen Mengerskirchen, hat den Verein 2009 mit Olaf Keser-Wagner gegründet. Ziel ihres Engagements ist es, die Begegnung zwischen der Gesellschaft und der Landwirtschaft bzw. den Gärtnereien zu ermöglichen und die Wertschätzung für Lebensmittel und deren Produktion zu stärken. Der Verein bildet in einem mehrtägigen Ausbildungslehrgang interessierte Multiplikatoren aus, selbst Führungen durchzuführen. Die Teilnehmenden sind in der Regel Landwirtinnen und Landwirte, Pädagoginnen und Pädagogen oder Ehrenamtliche.

Die Methodik des Vereins stellt vor allem die Sinne der teilnehmenden Kinder und Erwachsenen in den Mittelpunkt. Bei den Führungen wird den Fragen und Erfahrungen der Teilnehmenden und auch der Gastgebenden auf den Höfen nachgespürt: Wie kann nachhaltiges Leben in der eigenen regionalen Umgebung realisiert werden. Erfahrungsfeld-Bauernhof e.V. wurde bereits als Werkstatt N Projekt des Rates für Nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet und als "Lernort der Zukunft" vom Hessischen Sozialministerium. Claudia Klebach wirbt auch erfolgreich unter anderen REWE-Kaufleuten dafür, Führungen in ihren Regionen zu finanzieren.

Der Verein ist mit Claudia Klebach nominiert für den "Regional-Star 2017", einem Preis für nachhaltige Regionalkonzepte mit Vorbildcharakter aus Lebensmittelhandel und Lebensmittelindustrie. Claudia Klebach erhielt 2013 für ihr Engagement den Sonderpreis beim NABU-Umweltpreis "Grüner Einkaufskorb".



Claudia Klebach erhält den NABU-Umweltpreis "Grüner Einkaufskorb".



Dem Verein geht es um Wertschätzung für Lebensmittel und deren Produktion.

Was würden Sie sich wünschen, um Supermärkte stärker in Richtung Nachhaltigkeit zu lenken?

Viele Menschen wünschen sich bessere Bedingungen für Tiere und Umwelt. Ich möchte mit dem Verein die realen Bedingungen der Urproduktion unserer Lebensmittel bewusst machen, um Handlungsimpulse zu wecken. Wenn wir es schaffen, vom Erzeuger und Verarbeiter über den Handel bis zum Konsumenten einen Kreis zu bilden, bei dem sich alle auf Augenhöhe begegnen, ist ein großer Schritt getan. Unsere Erfahrung zeigt, dass die persönliche Begegnung starke Veränderungskraft hat. Daher wünsche ich mir, dass wir weiterhin viele Menschen aus der Landwirtschaft und aus dem Handel finden, die sich beteiligen.

Haben Sie neue Pläne im Bereich Natur- und Umweltschutz?

Ich war von Beginn an zum Hessischen Klimaempfang eingeladen, der jährlich vom Fach: wird. Jedes Jahr darf ich weitere Gäste mitbringen. So habe ich schon viele Unternehmer, ö dene Klimaschutzthemen begeistern können. Jahr für Jahr entwickeln sich neue kreative Ide 2017 an zwei Schulen vor Ort für ein gesundes, ökologisches und faires Frühstück einsetzen. sieren und zubereiten. Hierbei unterstützen uns die REWE und die Tafeln.

→ Seit 1986

→ 2.080 gm Fläche

→ ca. 1.000 Kunden pro Tag

KONTAKT:

Tel.: 06476 / 41 88 70

ck@efb-ev.de

www.erfahrungsfeld-bauernhof.org



Mit "Zapfsäulen" kann viel Verpackungsmüll gespart werden: Nudeln, Nüsse, Müsli etc. werden in selbst mitgebrachten Gefäßen oder Mehrwegbeuteln nach Hause transportiert.

In verarbeiteten Produkten sind oft tierische Inhaltsstoffe versteckt: Schweineborsten im Brot, Gelatine im Saft oder tierisches Aroma in Chips. Das "V-Label" für vegetarisch bzw. vegan hilft hier weiter.

Im Gegensatz zum Begriff "bio" gibt es keine gesetzlichen Mindeststandards für "fair". Unternehmen können selbst bestimmen, was sie als "fair" deklarieren. Hinter dem Fairtrade-Logo und dem GEPA-Logo stehen seriöse Standards.



Dieter Hieber, Hieber's Frische Center, Schwarzwald

Mehrweg an der Frischetheke



Fleisch, Wurst, Fisch oder Käse – viele Supermärkte lehnen es wegen Hygienebedenken ab, mitgebrachte Dosen von Kundinnen und Kunden an den Frischetheken zu nutzen. Anders ist es bei Dieter Hieber im Schwarzwald in seinen neun Märkten mit Bedientheke.

Los ging es mit einer "Hygiene-Schleuse", die jedoch zu viel Strom verbrauchte. Eine Mitarbeiterin hatte daraufhin die Idee einer "Tablettlösung", die inzwischen so aussieht: Die Kunden stellen die mitgebrachte Dose auf der Theke auf ein spezielles Tablett, damit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Dosen nicht anfassen müssen. Das Tablett wird auf die Waage gestellt. Diese wird auf das Gewicht von Dose und Tablett eingestellt, bevor die Ware in der Mehrwegbox gewogen wird.

Die Lösung hat Dieter Hieber mit den zuständigen Landratsämtern abgestimmt, die ihn bei der Idee sehr konstruktiv unterstützten. Wichtig ist: Es gibt keine Rechtsvorschriften, die verbieten, Gefäße von Kunden zu nutzen. Die zuständigen Ämter geben nur Empfehlungen ab. Die Mehrweglösung bedeutet für Dieter Hieber nicht nur weniger Verpackungsmüll. Auch für die Frische der Ware macht das System für ihn Sinn, denn insbesondere Fleisch und Fisch sollten gar nicht erst in einer Plastiktüte transportiert und gelagert werden. Bisher nutzen erst wenige Kunden das Angebot, denn es bedeutet, den Einkauf noch besser zu planen. Daher bewirbt Dieter Hieber seine Tablettlösung mit Rabattaktionen und hofft, dass sich das "kleine Pflänzchen" mittelfristig etabliert. Kollegen, die sich vor Regressansprüchen von erkrankten Kunden fürchten, rät Dieter Hieber zu Gelassenheit. Die Kunden, die das Angebot nutzen, sind seiner Meinung nach sehr vernünftig, stehen selbst hinter der Idee und wollen niemandem schaden. Und ein Restrisiko gibt es immer – egal ob mit Einweg oder Mehrweg.



Die mitgebrachte Box wird auf einem Tablett über die Theke gereicht.



Das Gewicht der leeren Box wird vom Gesamtgewicht abgezogen.



Die Kunden nehmen die Box mit Preisauszeichnung mit zur Kasse.

Was würden Sie sich wünschen, um Supermärkte stärker in Richtung Nachhaltigkeit zu lenken?

Wir sollten in Deutschland generell Dinge wieder lockerer angehen und den Kunden Verantwortung zumuten, anstatt immer nur auf die potenziellen Gefahren und Risiken hinzuweisen. So wären vielleicht auch Kaufleute öfter motiviert, etwas Neues auszuprobieren. Es ist schade, dass wegen einzelner schwarzer Schafe die Standardisierung und Vorgaben im Lebensmittelhandel immer erdrückender werden. Engagement zum Beispiel gegen Lebensmittelverschwendung oder den Verpackungswahnsinn wird dadurch erschwert, obwohl so selten etwas passiert, das Gesundheit und Wohlbefinden schadet.

Haben Sie neue Pläne im Bereich Natur- und Umweltschutz?

Noch in diesem Jahr wollen wir Mehrwegbeutel in der Obst- und Gemüseabteilung anbieten und diese aktiv bei den Kunden bewerben. Einzelne Kunden bringen schon eigene Tüten und Beutel für Obst, Gemüse und Backwaren mit, aber wir sind das Ganze noch nicht systematisch angegangen. Die Waagen können dann auf das Gewicht der Mehrwegbeutel eingestellt werden oder die Kunden wiegen erst ohne Beutel.

Auch planen wir, die Plastiktüte an der Kasse abzuschaffen und eine Kampagne zu starten, so dass noch mehr Leute eigene Taschen oder andere Mehrwegvarianten nutzen. Der Anteil der Kunden, die das heute schon tun, ist bei uns groß, aber es gibt durchaus noch Potenzial nach oben.

- → Seit 1966
- → 12 Filialen in Lörrach, Fahrnau, Brenzach, Wyhlen, Binzen, Weil am Rhein, Bad Krozingen, Rheinfelden, Kandern, Nollingen und Schopfheim
- → Insgesamt 22.660 9m Fläche
- → ca. 183.000 Kunden pro Woche

KONTAKT: info@hieber.de www.hieber.de

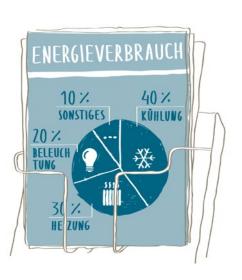


Die Produktion tierischer Lebensmittel ist ressourcenintensiver als die pflanzlicher Lebensmittel. Daher belasten tierische Lebensmittelabfälle das Klima fast viermal so stark wie pflanzliche.

Auch Milch, Käse und Joghurt sind mit Massentierhaltung und Gentechnik-Futter verbunden. Vegetarische Ersatzprodukte bestehen oft aus Hühnereiweiß. Daher sollte man auch hier auf bio achten.

Für Fisch aus Aquakulturen gibt es Bio-Standards und das ASC-Siegel. Das MSC-Label kennzeichnet nur Wildfisch – trotz Kritik von Umweltverbänden an einzelnen Kriterien noch immer die beste Orientierung im Supermarkt.

Abgepackte frische Produkte wie Fleisch, Käse und Wurst führen zu immer mehr Kunststoffmüll, der nicht recycelt werden kann: ein Materialmix aus verschiedenen Kunststoffen und Zusatzstoffe erschwert das Recycling.



Fritz Aupperle, REWE Aupperle in Fellbach

Lokal und regional seit 30 Jahren

Regionalität spielt für Fritz Aupperle in Sachen Nachhaltigkeit eine entscheidende Rolle. Kurze Transportwege, hohe Transparenz bezüglich der Herkunft der Ware, gegenseitiges Vertrauen und Förderung der eigenen Region liegen ihm dabei besonders am Herzen. In den Regalen findet man auch Produkte sehr kleiner (Bio-)Lieferanten, die teils gar nicht alle fünf Filialen beliefern können, aber bei den Kundinnen und Kunden sehr beliebt sind. Insgesamt gibt es rund 2.500 Produkte von 72 regionalen Lieferanten – das bedeutet einen Umsatzanteil von knapp 20 Prozent. Als einer der Ersten brachte Fritz Aupperle GEPA-Produkte in den klassischen Supermarkt.

Unter dem Slogan "Total Regional" werden im Markt die lokalen Lieferanten präsentiert, die in Fellbach und Umgebung zuhause

sind: vom Gärtner über den Imker bis hin zum Landwirt. Die Landwirte aus der Umgebung liefern auch das Fleisch für die neue lokale Eigenmarke "Remstal-Hof". REWE Aupperle hat die Marke als eigene lokale Fleisch- und Wurstmarke im März 2016 gegründet. Die Produkte müssen die Anforderungen des Qualitätszeichens Baden-Württemberg erfüllen. Zu diesen gehören auch die Kriterien der Kennzeichnung "Ohne Gentechnik": tierische Produkte wie Milch, Fleisch oder Eier dürfen nicht von Tieren stammen, die mit gentechnisch veränderten Futtermitteln gefüttert wurden.

Der REWE-Markt Aupperle in Fellbach war 2011 Sieger beim "Grünen Einkaufskorb", dem NABU-Umweltpreis für Pioniere des Umweltschutzes im Lebensmitteleinzelhandel.



Zusammen mit dem baden-württembergischen Umweltminister Franz Untersteller läuft bei REWE Aupperle 2016 die letzte Plastiktüte vom Band.



"Total Regional" - Fritz Aupperle weiß, wo seine Produkte herkommen.

Was würden Sie sich wünschen, um Supermärkte stärker in Richtung Nachhaltigkeit zu lenken?

Ein Supermarkt ist nur ein Glied in einer langen Wertschöpfungskette. Das macht nachhaltiges Handeln kompliziert. Die Umsetzung unserer Nachhaltigkeitsstrategie ist daher ein langfristiger Prozess, den wir seit mehr als 30 Jahren bei REWE Aupperle leben und den wir in kleinen Schritten realisieren. Auch einzelne Aktionen oder Kooperationen sind wichtig. Bestes positives Beispiel ist die Kooperation von NABU und REWE bei der Auslistung der Plastiktüte, die zudem von der Politik begrüßt und unterstützt wird. Ich wünsche mir in Zukunft einfach ein Mehr an Miteinander als das Gegeneinander aller Interessenvertreter und noch viele weitere, gemeinsame Aktionen.

Haben Sie neue Pläne im Bereich Natur- und Umweltschutz?

Bei der Auslistung der Plastiktüte in REWE-Märkten waren wir Testmarkt, die nächsten Projekte beschäftigen sich mit der Suche nach nachhaltigeren Alternativen für Verpackungen für Obst und Gemüse sowie an den Bedientheken. Sicherlich gibt es auch noch Potenziale bei der Energieeffizienz. Außerdem planen wir nächstes Jahr Betriebsbesichtigungen mit unseren Kunden bei regionalen Erzeugern, um sie für nachhaltige Landwirtschaft und Umweltschutz zu begeistern. Denn in persönlichen Gesprächen und mit gemeinsamen Erlebnissen kann man Vertrauen zueinander aufbauen. Davon profitieren wir alle.

- → Seit 1979
- → fünf märkte in Fellbach und Umgebung
- → 7.700 gm Fläche Insgesamt
- → ca. 50.000 Kunden pro Woche

KONTAKT: info@rewe-fellbach.de



Mehrwegflaschen sind umweltfreundlicher als Einwegflaschen. Bei langen Transportwegen haben Mehrwegflaschen aus Plastik wegen des geringeren Gewichts eine bessere Ökobilanz als Mehrwegflaschen aus Glas.

Einweg-Plastikflaschen für Getränke verursachen in Deutschland rund 450.000 Tonnen Plastikmüll jährlich. Nur aus einem Drittel der zurückgenommenen Flaschen werden auch wieder neue Getränkeflaschen.

Mit dem gesetzlichen Pflichtpfand in Höhe von 25 Cent für bestimmte Getränkegruppen sollte die Mehrwegquote auf 80 Prozent erhöht werden. Das Ziel wurde verfehlt: die Mehrwegquote ist drastisch gesunken.



Cord Kappe, EDEKA Kappe in Wunstorf

Energieproduktion im Supermarkt

1,29

Cord Kappe ist das Thema Energie besonders wichtig. Energieeinsparung und erneuerbare Energien haben für Kaufleute nicht nur ökologische Vorteile, sondern auch finanzielle. Schon 2009 installierte Cord Kappe ein erstes Blockheizkraftwerk in seinem EDEKA Supermarkt – wofür er von Kollegen zunächst belächelt wurde. 2011 kam ein zweites Blockheizkraftwerk mit Pufferspeicher hinzu. Durch das doppelte Supermarkt-Kraftwerk wärmt die Abwärme der Kühlsysteme das Wasser und heizt den Supermarkt im Winter fast vollständig auf. Als eine Art Nebenprodukt wird auch Strom produziert, so dass zusammen mit der Solaranlage auf dem Supermarktdach mit 85 kW Leistung durchschnittlich 30 bis 40 Prozent des eigenen Stromverbrauchs abgedeckt sind. Bei langem Sonnenschein gibt es sogar mehr Strom als der Supermarkt selbst benötigt.

Cord Kappe hat das Ziel, zukünftig sogar 60 bis 70 Prozent des Strombedarfs im Markt selbst zu produzieren. Dazu lässt er auf dem Parkplatz überdachte Autostellplätze mit Solarmodulen auf der Dachfläche bauen. Die Module werden mithilfe von EU-Geldern realisiert und voraussichtlich 2017 in Betrieb

genommen. Dann stehen den Kundinnen und Kunden auch drei Elektrotankstellen zur Verfügung.

Seit 2004 gibt es EDEKA Kappe auch in Schloß Ricklingen bei Garbsen. Der kleine Laden bietet Waren auf 400 Quadratmetern zu gleichen Preisen wie in der größeren Wunstorfer Filiale an. Vermissen Kundinnen und Kunden ein Produkt, wird es am nächsten Tag mitgeliefert. So ermöglicht Cord Kappe der Kundschaft in Schloß Ricklingen einen umweltfreundlicheren "Einkauf der kurzen Wege", ohne finanzielle Nachteile bei den Preisen zu haben.

Im Jahr 2010 gewann Cord Kappe den NABU-Umweltpreis "Grüner Einkaufskorb". Neben seinem Engagement im Bereich Energie wurde er auch für seine Warenauswahl honoriert: Cord Kappe setzte bereits früh auf zertifizierte Produkte wie Bio, Fairtrade und MSC (auch an der Fisch-Bedientheke), als dies noch lange kein Standard in konventionellen Supermärkten war.



Die Solaranlage deckt bis zu 40 Prozent des eigenen Stromverbrauchs ab.



Cord Kappe ist stolz auf sein doppeltes Blockheizkraftwerk.

Was würden Sie sich wünschen, um Supermärkte stärker in Richtung Nachhaltigkeit zu lenken?

Die Wertschätzung für Lebensmittel wäre ein wichtiger Schritt. Ich würde mir wünschen, dass Kunden nicht so stark auf den Cent schauen, sondern auch würdigen, wenn wir etwas für den Umwelt- und Naturschutz tun. Zwar denken immer mehr Kunden über diese Themen nach, doch die Konkurrenz zwischen den Supermärkten wird noch immer über den Preis statt beispielsweise das Umwelt- oder Sozialengagement bestimmt. Es ist kaum möglich, sich Preisaktionen zu entziehen – dann wandert die Kundschaft noch immer zu stark zur Konkurrenz ab.

Haben Sie neue Pläne im Bereich Natur- und Umweltschutz?

Ich möchte mein Engagement bei Energiethemen durch die neue Solaranlage auf den Stellplatzdächern und die Elektroladestationen sichtbarer für die Kunden machen. Bisher findet ja alles außerhalb des Sichtfelds der Kunden statt. Auch möchte ich die Einsparung an CO₂-Emissionen ausrechnen lassen, um die Klimavorteile der eigenen Anlagen und unser Engagement besser darstellen zu können.

- → Seit 1944
- → 1.783 9m Fläche
- → 20.000 Kunden pro Woche

KONTAKT: TEL. 05031 / 913510



Deutschland muss laut EU-Verordnung bis Ende 2025 den Verbrauch von Einwegplastiktüten von über 70 auf maximal 40 Tüten pro Kopf und Jahr reduzieren. Dünne Tüten wie die Knotenbeutel für Obst und Gemüse sind hier nicht inbegriffen.

Papiertüten sind zwar gut zu recyceln, aber bestehen fast immer aus Frischfasern statt aus Recyclingpapier – auch braune Tüten. Die Papierproduktion belastet die Umwelt stark, da sehr viel Holz, Wasser und Energie verbraucht wird.

In Deutschland wird noch lange nicht so viel recycelt, wie technisch möglich wäre. Die wirtschaftlichen Anreize und gesetzlichen Vorgaben sind zu schwach. Noch immer wird knapp die Hälfte der Plastikverpackungen zur Energiegewinnung verbrannt.



Denis Brüggemeier, EDEKA Brüggemeier, Kreis Kleve

Mehrweg-Transportboxen mit Pfand



Alternativen zur Einwegplastiktüte sind in aller Munde, fast alle Supermärkte bieten inzwischen an der Kasse Mehrwegtaschen und Mehrwegboxen zum Kauf an. Aber wie ist es, wenn man spontan einkaufen geht oder seine eigene Tasche oder Box vergessen hat? EDEKA Brüggemeier hat ein Pfandsystem für Boxen eingeführt für diejenigen, die nicht noch die fünfte Box oder die hundertste Baumwolltasche zuhause liegen haben wollen. In den sechs Märkten können Kunden seit Februar 2017 eine Mehrwegbox ausleihen: Für fünf Euro Pfand erhalten die Kunden eine praktische Faltbox zum Transport der Einkäufe. Sie kann zu jeder Zeit wieder zurückgegeben werden – muss aber nicht.

Zurückgebrachte Boxen werden in der EDEKA-Waschstraße für Boxen gereinigt. Schon schnell zeigte sich allerdings, dass die Kunden die Faltbox gerne behalten: Von über 1.800 Boxen, die im Umlauf sind, wurden bisher nur circa zwei Prozent zurückgegeben. Aber Hauptsache ist, dass die Kunden die Box gerne und häufig nutzen.

Seit Dezember 2016 können sich Kunden an den Bedientheken ihre eigenen Dosen befüllen lassen. Hygienebedenken kann der Kaufmann schwer nachvollziehen. Das Tablett-System wurde in enger Absprache mit dem Veterinäramt Kleve entwickelt, welches keinerlei Bedenken hat. Das Angebot bedeutet für die Filialen keine Mehrkosten und ist leicht umzusetzen (siehe auch EDEKA Hieber, Seite 10). Leider nutzen – trotz einer gigantischen Medienberichterstattung – nur wenige Kunden das Angebot, auch wenn es erfreulicherweise jede Woche mehr Kunden werden.

Was würden Sie sich wünschen, um Supermärkte stärker in Richtung Nachhaltigkeit zu lenken?

Es ließe sich so viel bewegen, wenn wirklich alle an einem Strang ziehen würden – angefangen bei den Produzenten, über die Händler, bis hin zu den Kunden. Auf allen Ebenen muss sich ein Bewusstsein pro Umwelt- und Naturschutz durchsetzen, auch wenn man vielleicht den einen oder anderen Euro weniger Profit einfährt bzw. den einen oder anderen Cent mehr bezahlt. Um neue Wege zu gehen, braucht es zunächst Mut und schließlich die Wertschätzung für das geleistete Engagement. Die kommt aber nicht von heute auf morgen. Ausdauer wird gefragt sein.

Was sind Ihre weiteren Pläne für einen umweltfreundlicheren Einkauf?

Die Frische- und die Pfand-Faltboxen waren nur der Anfang. In Kürze werden wir auch Mehrweg-Eierboxen in unseren Märkten anbieten. Sie ersetzen die Kartons aus Presspappe, die in der Regel nach einmaliger Nutzung in der Mülltonne landen. Wie die Faltboxen wurden sie mit einem regionalen Partner entwickelt. Wiederverwendbare bzw. kompostierbare Obst- und Gemüse-Tragebeutel sowie kompostierbare

- → Seit 1982
- → 6 märkte im Kreis Kleve (Kleve, Kevelaer, Beldern, Winnekendonk. Nieukerk, Wachtendonk)
- → Insgesamt 8.500 gm Fläche
- → Knapp 70.000 Einkäufe pro Woche

KONTAKT: info@edeka-brueggemeier.de www.edeka-brueggemeier.de Transportbehälter für die Salatbar sowie Fleisch- und Fischprodukte stehen auch noch auf unserer Agenda. Die Vorbereitungen zu weiteren Umstellungen laufen auf Hochtouren.



Die Pfand-Box kann in allen sechs Märkten zurückgegeben werden.



Denis Brüggemeier stellt Bundesumweltministerin Barbara Hendricks das Pfand-System vor.



In Deutschland werden über 80 Prozent der Einkaufsfahrten mit dem Auto gemacht. Die Fahrzeuge benötigen enorm viel Platz und verursachen permanent Lärm. Die Abgase beschleunigen den Klimawandel, verschmutzen die Luft und führen zu schweren Erkrankungen der Atemwege und des Herzkreislauf-Systems.

In Ballungsgebieten ist der Straßenverkehr die dominierende Feinstaubquelle: In Deutschland sterben jährlich über 45.000 Menschen vorzeitig durch die extreme Feinstaubbelastung.

Studien zeigen, dass für die Klimabilanz eines Einkaufs die Wahl des Verkehrsmittels zählt: Wenn man auch für kleinere Einkäufe mit dem Auto zum Supermarkt fährt, spielt die Regionalität der Ware nur noch eine untergeordnete Rolle.



tegut... gute Lebensmittel in Marburg-Cappel

Ein "Blauer Engel" für den Supermarkt



Kunden kennen ihn eher von Recyclingpapier, Wandfarbe oder Elektrogeräten: das Umweltzeichen Blauer Engel. Inzwischen gibt es die Auszeichnung auch für klimafreundliche Supermärkte, denn der Lebensmitteleinzelhandel ist laut Umweltbundesamt für etwa ein Prozent der Treibhausgasemissionen und rund drei Prozent des gesamten Endenergieverbrauchs in Deutschland verantwortlich. Ein wesentlicher Faktor ist die Kühlung der Lebensmittel, die in den Geschäften knapp 40 Prozent der Energie verbraucht.

Der erste und bisher einzige Supermarkt, der mit dem Blauen Engel ausgezeichnet ist, ist der tegut-Markt in Marburg-Cappel, der rund 30 Prozent weniger Energie als vergleichbare ältere Märkte verbraucht. Durch eine hocheffiziente Kälteanlage, Türen an den Kühltheken und die Kühlung mit natürlichen Kältemitteln, die Beheizung des Gebäudes mit der Abwärme der Kälteanlage und LED-Beleuchtung werden Energiebedarf und klimaschädliche Emissionen gesenkt.

Für die Auszeichnung musste der Markt aber noch mehr vorweisen: Es gibt eine Photovoltaik-Anlage, die über 20 Prozent des eigenen Strombedarfs deckt. Außerdem werden die Werbeprospekte auf Recyclingpapier gedruckt und neben den obligatorischen Fahrradstellplätzen gibt es Stromtankstellen für Elektrofahrzeuge und E-Bikes mit 100 Prozent Ökostrom.

Die rund 280 tegut-Filialen führen allesamt ein sehr großes Angebot an Bio-Lebensmitteln und regionalen Waren. Zwischen 2010 und 2013 wurde daher jährlich ein tegut-Markt mit dem "Grünen Einkaufskorb", dem NABU-Umweltpreis für Supermärkte, in der Kategorie "Filialen" ausgezeichnet.



Übergabe des Blauen Engels (v.l.): Thomas Gutberlet (tegut...), Gunther Adler (BMUB) und Volker Teichert (Jury Umweltzeichen)



Am Eingang können sich die Kunden über die Zertifizierung und die Leistung der Solaranlage informieren.

Fragen an den Filialgeschäftsführer Thomas Fritzsche:

Die Zertifizierung mit dem Blauen Engel ist sehr anspruchsvoll. Honorieren die Kunden Ihr Engagement?

Die Zertifizierung ist wirklich sehr aufwändig und auch kostspielig, denn es steckt ja ein Gesamtkonzept dahinter und jede einzelne Kühltruhe muss zertifiziert sein. Aber am Ende zeigt sich, dass sich Enthusiasmus und Aufwand lohnen. Wir haben einen Kundenzuwachs von 30 Prozent – unter sonst gleichbleibenden Bedingungen. Für mich ist das Zeichen genug, dass die Auszeichnung auch von unseren Kunden angenommen und wertgeschätzt wird.

Was planen Sie zukünftig?

Wir hören vor allem auf die Wünsche unserer Kunden. So führen wir zum Beispiel nur noch frische Bio-Ware aus Deutschland, wenn diese verfügbar ist. Momentan sind Verpackungen ein Riesenthema für die Kunden. Bei uns gibt es schon seit 2007 keine Plastiktüten mehr an der Kasse und wir bieten sehr viel loses Obst und Gemüse an. Mit der Zentrale suchen wir noch nach Lösungen für die Bedientheke, die in Richtung Mehrweg gehen könnten. Aber noch ist leider nicht klar, wie eine Lösung aussehen kann, die auch unseren und den gesetzlichen hygienischen Anforderungen genügt.

- → Seit 1972 vor Ort, Wiedereröffnung nach dem sukzessiven Neubau im Sommer 2014
- → 1.805 9m Flache
- → 19.000 Kunden pro Woche

KONTAKT: info@tegut.de



Putzmittel belasten das Abwasser mit Chemikalien, die biologisch schwer oder nicht vollständig abbaubar sind. Ökologische Wasch- und Reinigungsmittel hingegen verzichten zum Beispiel auf synthetische Konservierungsmittel und chlorchemische Zusätze.

Inzwischen gibt es neben Öko-Reinigern auch umweltfreundlichere Produkte konventioneller Hersteller – erkennbar am EU-Ecolabel (EU-Blume) und am Blauen Engel.

Mit Abfüllstationen für Spül- und Waschmittel können die materialintensiven Plastikverpackungen zig Mal wiederverwendet werden. In Deutschland gibt es sie bisher leider erst selten.

In Kosmetik wird Mikroplastik beispielsweise als Peeling-, Binde- oder Trübungsmittel eingesetzt: in Duschgel, Handseife, Shampoo, Schminke etc. In zertifizierter Naturkosmetik darf Mikroplastik nicht eingesetzt werden.



Migros Genossenschaft in der Schweiz

Mehrwegboxen fürs Take-Away

Pasta, Salat oder Gemüsepfanne: Auch in Supermärkten gibt es immer öfter Gerichte zum Mitnehmen. Was nach dem Essen übrig bleibt: Tonnen von Verpackungsmüll durch Kartonschachteln, Kunststoffschüsseln und Einwegbesteck. Die Supermarktkette Migros in der Schweiz bietet seit Herbst 2015 eine Alternative für diesen unnötigen Verpackungswahnsinn. In 230 Take-Aways haben die Kundinnen und Kunden inzwischen die Wahl zwischen Einweg und Mehrweg: Gegen fünf Franken Pfand erhalten sie eine umweltfreundliche Mehrwegschüssel mit Deckel. Diese kann später ungereinigt zurückgegeben oder beim Kauf eines neuen Gerichts gegen eine saubere Schale ausgetauscht werden. Die Reinigung übernimmt Migros. Das Angebot ist vor allem für Stammkunden eine ressourcenschonende und abfallvermeidende Alternative.

Während eines mehrmonatigen Pilotversuchs in sechs Filialen in Zürich wurde auf alle Speisen im Mehrweg-Geschirr zehn Prozent Rabatt gewährt. Aktuell haben die Gerichte in Einweg und Mehrweg den gleichen Preis. Die Kundinnen und Kunden finden es positiv, dass durch das System weniger Abfall produziert wird. Außerdem sind die Mehrwegschüsseln stabiler und speichern die Wärme länger als Einwegverpackungen. Essensreste können zudem besser aufbewahrt werden. Die Schalen können bis zu 100 Mal wiederverwendet werden, wodurch der höhere Materialeinsatz locker wettgemacht wird. Laut Migros werden mit dem Mehrweggeschirr bei 100 Menüs durchschnittlich drei Kilogramm Kunststoff eingespart. Ausrangierte Exemplare werden nicht weggeworfen, sondern recycelt.

Das System bei Migros wurde inspiriert durch das Mehrwegsystem reCIRCLE (ehemals "Grüne Tatze"), das aus einem Pilotprojekt in Bern hervorging. Kundinnen und Kunden

können gegen ein Pfand bei Restaurants, Imbissbuden, Suppenküchen, Bäckereien und Convenience Food-Anbietern eine Mehrwegbox oder einen Mehrwegbecher ausleihen und nach dem Essen bei allen teilnehmenden Anbietern wieder abgeben. Die Mehrwegbox von reCIRCLE schneidet bereits nach fünfmal Wiederbenutzen und Waschen besser ab als Einweggeschirr. Und zusätzlich muss die Stadtreinigung weniger Müll einsammeln.

Auch der NABU kooperiert mit reCIRCLE auf der Insel Fehmarn. Im Rahmen eines Pilotprojektes können Strandurlauber bei ausgewählten gastronomischen Einrichtungen umweltfreundliches Mehrweg- statt Einweggeschirr benutzen. Durch das Mehrwegangebot leisten Gastronomen und ihre Kundinnen und Kunden einen Beitrag zum Schutz der Ostsee. Ein Mehrwegsystem hilft, Abfall zu vermeiden, Ressourcen zu schonen und unsere Meere und seine Bewohner zu schützen.





Die Dosen können bei allen teilnehmenden Migros-Filialen abgegeben werden.



reCIRCLE-Boxen können auch bei Vorverpacktem eine Alternative sein.

REWE

Supermärkte verabschieden sich von der Plastiktüte

Als erster großer Lebensmittelhändler in Deutschland bietet die REWE an ihren Supermarktkassen keine Plastiktüten mehr an. Die Kunden sollen dadurch motiviert werden, auf Mehrwegalternativen zu setzen und öfter an die eigene Tasche zu denken. Gemeinsam mit Bundesumweltministerin Barbara Hendricks und NABU-Präsident Olaf Tschimpke stellte die REWE im Juni 2016 den "Plastiktütenausstieg" der Öffentlichkeit vor. Damit werden zukünftig jährlich 140 Millionen Plastiktüten weniger in Umlauf gebracht – ein wichtiges Zeichen gegen die Plastikflut.

Ein Testlauf in circa 130 Märkten hatte vorab gezeigt, dass die Kundinnen und Kunden der Aktion positiv gegenüber eingestellt waren und auch nicht einfach auf Einwegtüten aus Papier wechselten. Letzteres spielt eine wichtige Rolle, denn die Einwegtüte aus Papier hat gegenüber der Plastiktüte zwar den Vorteil, dass sie sich zersetzt, wenn sie versehentlich in der Natur landet. Bei korrekter Entsorgung hat die Papiertüte jedoch keine Umweltvorteile gegenüber der Plastiktüte: Auch braune Papiertüten werden fast immer aus Frischfasern statt aus Recyclingpapier hergestellt, wozu sehr viel Holz, Wasser und Energie nötig ist.

Die Reduktion von Plastiktüten ist ein wichtiger Anfang. Der Handel muss aber weiter vorangehen und den Verpackungsmüll auch in anderen Bereichen des täglichen Lebens vermindern. Auch die REWE sieht die Abschaffung der Plastiktüte an der Kasse nur als einen ersten Schritt zur Reduzierung von Plastikabfällen. Daher arbeitet sie an weiteren Initiativen zur Einsparung von Plastikverpackungen im Lebensmitteleinzelhandel – und hat auch den Plastik-Knotenbeutel in der Obst- und Gemüseabteilung im Blick.

Der NABU hat die REWE Group während des "Plastiktütenausstiegs" beraten und steht auch bei folgenden Aktivitäten zur Reduktion der Plastikabfälle als strategischer Partner unterstützend zur Seite. Zur Schonung unserer natürlichen Ressourcen ist für den NABU entscheidend, Verpackungsabfälle zu reduzieren, die auf den Markt kommenden Verpackungen recyclingfähiger zu machen und Mehrwegsysteme zu stärken.

- → Bundesweit rund 3.300 REWE-märkte
- → 22 Mio. Kunden pro Woche
- → ehemals 140 Mio. Plastiktragetaschen Pro Jahr

KONTAKT: presse@rewe.de nachhaltig.rewe.de



Der eigene Beutel oder Rucksack ist die beste Alternative für den Einkauf.



Bei der Pressekonferenz 2016 (v.l.): REWE-Vorstandsmitglied L. Souque, Bundesumweltministerin B. Hendricks und NABU-Präsident O. Tschimpke

Weitere Informationen

www.NABU.de/einzelhandel www.NABU.de/lebensmittel siegelcheck.nabu.de

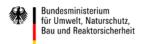
Kontakt

NABU-Bundesverband Charitéstraße 3 10117 Berlin Tel. 030.28 49 84-0 Fax 030.28 49 84-20 00 NABU@NABU.de www.NABU.de

Impressum

© 2017, Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V., Charitéstraße 3, 10117 Berlin, www.NABU.de; Text: Katharina Istel; Redaktion: Sina Fitzner; Zeichnungen: Julia Kontor/Diana Schmidt; Gestaltung: süsses+saures, Berlin; 2. Auflage 10/2017; Fotos (v.l.n.r.): Titel: NABU/S. Hennigs; S. 3: NABU/S. Hennigs; S. 4: J. Schraudner, A. Rudel (2x), A. Gabriel; S. 6: A. Tamme, J.-R. Lippels, L. Thiele; S. 8: Erfahrungsfeld Bauernhof e.V. (EFB), NABU/G. Rottmann, EFB/O. Keser-Wagner; S. 10: T. Schindel, D. Hieber (3x); S. 12: G. Stoppel, S.Stachorski, S.Rienth; S. 14: K. Istel (3x); S. 16: EDEKA Brüggemeier; S. 18: G.Kronenberg, K. Istel; S. 20: Migros, reCIRCLE; S. 21: NABU/S.Kühnapfel, M. Pröck

Diese Veröffentlichung wurde gefördert durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und das Umweltbundesamt:





Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den Autorinnen und Autoren.